

Facetten der Rechtspsychologie



Wenig bekannte Probleme bei der Einnahme von Antidepressiva s. 30
Klimaresilienz aufbauen s. 34



Foto: Daniel Bläser

»Letztlich geht es um Wahrheitsfindung«

Prof. Dr. Michaela Pfundmair, Professorin an der Hochschule des Bundes Berlin und Vorsitzende der Sektion »Rechtspsychologie« im BDP, zum Teufelhörner-Effekt bei Sexualstraftaten

Den Teufelhörner- oder Devil-Effekt kennen wir als Spielart des Halo-Effekts. Wie kam es zur Idee, ihn im Kontext von Sexualstraftaten zu beleuchten?

Der Halo-Effekt bezeichnet die Tendenz, von einer bekannten Eigenschaft auf weitere unbekanntere Charakteristika zu schließen, obwohl diese gar nicht in Zusammenhang mit der »ausstrahlenden« Eigenschaft stehen. Beim Devil-Effekt geht es um negative Attribute, die »abfärben«. Mit Blick auf Sexualdelikte gibt es häufig stereotype Überzeugungen, z. B. bei Kindesmissbrauch, dass die Täter fremde, »schmutzige« und pädophile Männer sind, die Gewalt und Drohungen anwenden. Die Realität sieht oft anders aus: In der Mehrzahl sind es Familienmitglieder oder Vertrauenspersonen, die keine Gewalt anwenden, und nur 45 bis 50 % der Täter sind pädophil. Ähnliches gilt für Vergewaltigungen, die laut Stereotyp ungefähr so ablaufen: Ein weißes, junges Opfer wird nachts von einem gestörten Fremden attackiert. In der Realität werden die meisten Vergewaltigungen von Partnern begangen oder von Bekannten in Situationen mit Alkohol und verschiedensten Formen von Widerstand auf Seiten des Opfers.

Mit Blick auf diese Forschungsergebnisse kam die Idee auf, dass es vielleicht nicht nur Stereotype sind, die in uns Bilder von bestimmten Delikten hervorrufen, sondern auch ein Devil-Effekt. Die Hypothese ist, dass Menschen nur wenig über einen Fall erfahren müssen, z. B. nur »Sex« und »Kind« in einer Überschrift lesen, und schon generieren sie komplexe dramatische Bilder, die ihre weitere Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen zum Delikt prägen.

Wie sind Sie in Ihren Studien vorgegangen?

In einer ersten qualitativen Studie haben wir in einem Gruppenfokussinterview mit Fachleuten, Laiinnen und Laien über Assoziationen zu drei Wortpaaren gesprochen: »Sex/Kinder«, »Sex/Gewalt« und »Gewalt/Kinder«. Diskutiert wurden mögliche Taten, Täterinnen und Täter sowie angemessene Strafen. In einer zweiten, quantitativ orientierten Studie haben wir zu den gleichen Wortpaaren Jura-Studierende befragt, in einer dritten – wieder quantitativen – Runde wurde ein weiteres Kontrollwort implementiert und das Ganze in eine Cover-Story eingebettet.

Über alle drei Versuche zeigte sich, dass durch die Worte »Sex/Kinder« Bilder von einem recht brutalen Plot aufkamen, von jahrelangen Qualen, psychopathischen, pädophilen, psychisch schwer kranken Tätern – und entsprechend höchsten Bestrafungen. Bei der Wortkombination »Sex/Gewalt« waren die Ergebnisse weniger eindeutig: Es könne um Vergewaltigung gehen, aber auch um sexuellen Missbrauch. Die Täter wurden jedoch wieder sehr drastisch dargestellt: narzisstische, psychopathische, machiavellistische Personen mit psychischen Störungen. Zudem wurden die Maximalstrafen genannt, die das deutsche Gesetzbuch hergibt. In der Vergleichsgruppe mit dem

Wortpaar »Kinder/Gewalt« kamen weniger drastische Ideen auf. Es gab eine große Bandbreite von geschilderten möglichen Szenarien, was eher der Realität entspricht – dass es also physische Gewalt sein kann, aber auch psychische, dass es aggressive, kranke Personen sein können, aber auch schlichtweg überforderte. Entsprechend waren die als angemessen empfundenen Strafen weniger hart.

Und das betraf auch Fachleute, die ja mehr Erfahrung und Wissen mitbringen?

In den Studien haben wir z. B. auch Psychologinnen und Psychologen befragt, die in dem Bereich arbeiten und in ihrer Berufspraxis eine große Bandbreite von Fällen auf den Tisch bekommen. Deutlich wurde, dass der Effekt über alle Gruppen hinweg vorkommt. Zum Problem kann das dann werden, wenn einzelne Beteiligte vor Gericht den Fall nicht mehr vollständig durchleuchten, sondern nur noch betrachten, was die eigene Hypothese bestätigt. Wenn es den Devil-Effekt in diesem Bereich wirklich gibt, könnte das bedeuten, dass man in einem Prozess bei bestimmten Verbrechen schwerer an die Wahrheit kommt, weil Beteiligte z. B. entlastende Informationen nicht wahrnehmen wollen oder können.

Und der Halo-Effekt ist beharrlich ...

Ja, Halo- und Devil-Effekt sind schwer zu überwinden. Selbst mit expliziten Instruktionen kann man sie nicht wirklich eliminieren. Allerdings kann ein solcher Effekt reduziert werden, wenn man bewusst offen bleibt für neue Informationen und diese systematisch und aufmerksam verarbeitet. Das wird hoffentlich bei Gericht stattfinden. Aber wenn es den Devil-Effekt gibt, dann beeinflusst er viele Parteien im Verfahren ...

Wenn es ihn gibt ... Sicher sind Sie noch nicht?

Wir sind zwar nicht die Ersten mit der Idee, dass neben Stereotypen auch der Devil-Effekt eine Rolle spielen könnte, aber wir sind die Ersten, die das empirisch untersucht haben. Die Daten passen zur Hypothese, aber ich denke, da ist noch weitere Forschung nötig.

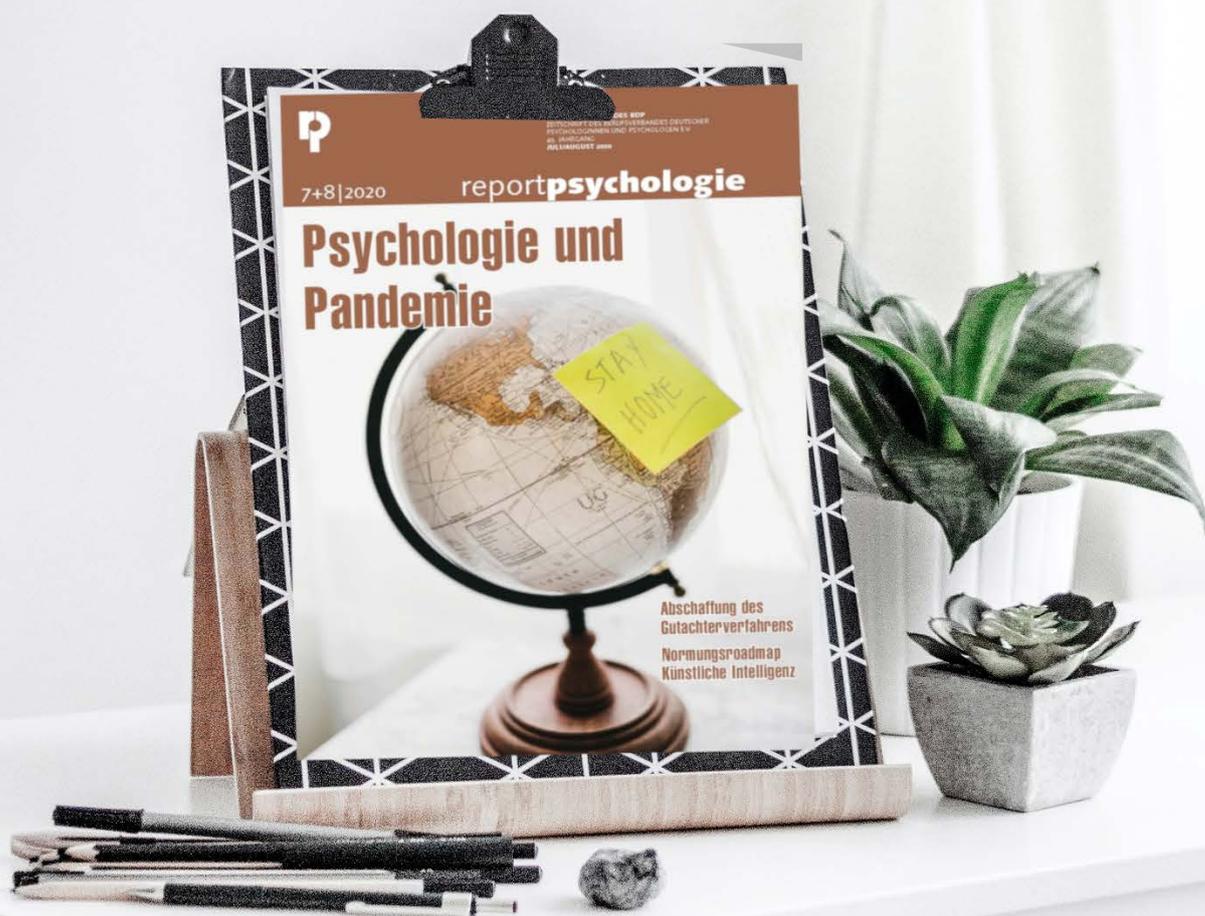
Ihre Studien haben ein gewisses Potenzial, nicht allzu populär zu sein, da sie zu einer Entlastung von Täterinnen und Tätern beitragen könnten ...

Ich würde das nicht »entlastend« nennen, sondern »wahrheitssuchend«. Aber ja, mit solchen Vorwürfen muss sich die Rechtspsychologie, vor allem die Aussagepsychologie, die belastende Aussagen kritisch prüft und immer auch alternative Erklärungen betrachtet, generell oft auseinandersetzen. Dennoch: Wir müssen ergründen, was wirklich passiert ist! Denn auch die Verurteilung z. B. eines unschuldigen Vaters nach einem Missbrauchsvorwurf hat dramatische Folgen für alle Beteiligten. Letztlich geht es um Wahrheitsfindung, und die darf nicht von solchen Effekten überschattet werden.

Das Gespräch führte Susanne Koch.

reportpsychologie

[Bestellen Sie hier Ihr Probeabonnement](#)



Deutscher
Psychologen
Verlag GmbH

Am Kölnischen Park 2 • 10179 Berlin

verlag@psychologenverlag.de

www.psychologenverlag.de